

Wunder aus dem Wunderland

Chemnitzer Doppelschau mit Arbeiten von Zaumseil und Kummer

VON MATTHIAS ZWARG

Chemnitz. Es ist Frühling, die Bäume schlagen aus – und die Raketen schlagen ein, in dieselben Bäume, um die ein Liebespaar Verstecken spielt. Ach, das Leben kann so schön sein. Auf Teneriffa zum Beispiel, wo Sonnenschirme an einem leeren Strand stehen – genau so trostlos wie im „Triebser Bad“.

Das ist die Welt von Uta Zaumseil und Jan Kummer, die gemeinsam die aktuelle Ausstellung der Galerien Borsenanger und Grounded bestreiten. Sie entführen den Betrachter ins „Wunderland“ – so heißt die gemeinsame Exposition – und wie so oft, liegen die Wunder vor der Haustür. Man muss sich nur wundern können...

Jeder Ort, hat die Kunst, die er verdient: Chemnitz hat Jan Kummer, und die Stadt sollte stolz drauf sein. Er sperrt die Welt hinter Glas – wo sie wenigstens glänzt, auch wenn sie sonst nicht viel Glanz zu bieten hat. Mit der Holzschneiderin Uta Zaumseil, die in Thüringen arbeitet, hat er eine Schwester im Geiste. Was die beiden eint, ist ein wacher, amüsiertes, nichtsdestotrotz erstaunter, verwunderter Blick auf die Entfremdungen im „Wunderland“. Dem versuchen sie beizukommen, indem sie das Fremde ins Vertraute setzen (Jan Kummer beispielsweise pflanzt eben die schwar-

ze Rakete in den blühenden Frühlingsbaum, oder er lässt Forschungsreisende den Rechenschieber wieder entdecken) – oder indem sie dem Vertrauten mit befremdeten Blick begegnen – oder auch umgekehrt. Ein Blick, der übrigens seine weltoffen-ostdeutsche Prägung nicht verheimlicht.

Was sie auch eint, ist eine bei Jan Kummer eher ironisch gefärbte, bei Uta Zaumseil beinahe melancholische Traurigkeit ob der Verwerfungen in diesem „Du bist Deutschland“-Wunderland. Diese Kampagne karikiert Uta Zaumseil mit Bildern, auf denen den Menschen, die da Deutschland sind, das Wasser zwar noch nicht bis zum Halse, aber schon bis zu den Knien steht. Die Bilder provozieren oft ein Lächeln, das einem im Halse stecken bleibt, sie nehmen den Betrachter nicht in Schutz, sondern eigentlich in die Verantwortung – so weit Kunst das kann.

Gemeinsam ist beiden auch die stilsichere Perfektion, mit der sie die alten Formen mit neuen Inhalten füllen. Faszinierend an den Arbeiten ist dieser Mut zum „Inhalt“ und das Bekenntnis zur eigenen Haustür, vor der man den Dreck gern liegen lässt, um erst mal beim Nachbarn zu schauen, das Bekenntnis zu einem Ort, dem sie durch ihre Kunst Bedeutung verleihen, die über das Lokale hinaus reicht. Ein Spiel mit Alltäglichei-



Jan Kummer: „Frühling“ (2005).

ten, die sich ohne bedeutungsschwangeren Gestus zur Metapher wandeln – nicht im Stile eines bombastischen Pink-Floyd-Opus, sondern eher im minimalistischen Sound der AG Geige, der Kummer einst beistand. Insofern ist das alles

gar nicht so verwunderlich...

SERVICE

„Wunderland“. Galerien Borsenanger und Grounded. Bis 31. August. Chemnitz, Limbacher Straße 84, Mo. bis Fr. 13–18, Sa. 15–18 Uhr.